

Vermögen besitzen, daß sie Monate lang von ihren Geschäften weggehen und aus ihrem eigenen Beutel leben können. Und unter diesen Wenigen paßt nicht jeder zum Deputirten. Die ganze Vorschrift dient dazu, daß solche Leute in die erste Kammer kommen, die Vermögen haben, und deshalb darauf bedacht sind, nicht auf den ersten Vorschlag jede Neuerung anzunehmen, ohne sie gehörig zu prüfen. Dies thun diejenigen, die Nichts besitzen oder das übrige vergeudet haben, gern, weil sie hoffen, daß bei einer Umwälzung für sie auch ein Vortheil abfällt.

Außerdem ist die erste Kammer dazu, daß die Nicht-Besitzenden kein Uebergewicht über den Besitzenden erhalten. Ihr werdet aber gleich sehen, daß dafür schon dadurch gesorgt ist, daß nicht Jeder für die erste Kammer mitwählen darf. Deshalb meinen wir, daß auch die Mitglieder der ersten Kammer ihre Reisekosten und Tagelöhner oder Diäten aus der Staatskasse erhalten müssen, und daß dies noch in der Constitution bestimmt werden muß. (Fortf. folgt.)

### Deutschland.

**Berlin, 8. Jan.** Morgen soll Herr Bunsen aus London hier eintreffen. Es wird wohl nöthig sein, daß er seine Instruktionen wegen Beilegung der dänisch-schleswigschen Streitsache in Berlin und Frankfurt persönlich einholt. Dabei wird sich unfehlbar noch eine andere Frage zur unerläßlichen Entscheidung aufdrängen: die Frage, ob es gerathen sei, einen preussischen Gesandten, den man mit den wichtigsten Angelegenheiten Deutschlands betraut, in London zu haben, und außerdem noch einen zweiten Reichsgesandten, dessen Stellung von vorn herein an dem Mangel aller halber und unklarer Standpunkte litt. Daß das österreichische Programm aus diesem Widerspruch nicht herauskommt, und Deutschland dazu verurtheilen will, dem österreichischen Kaiserstaate zuliebe auf jede angemessene und etwas vermögende Vertretung im Ausland zu verzichten, ist eine der traurigsten Verirrungen einer deutsch sein wollenden Politik. Wir können uns deshalb auch die Rückkehr des Herrn v. Andrian auf seinen Gesandtschaftsposten in London nicht anders, als durch die allerdings wohl begründete Absicht erklären, in Abwesenheit des Herrn Bunsen die deutschen Interessen in England nicht unvertreten zu lassen.

Wir werden es erleben, daß wenn, was überhaupt noch in weiter Ferne liegt, die Verhandlungen in den Hauptstädten Belgiens und Englands wirklich eröffnet werden, dieser oder jener Gesandte bei dem ersten wichtigen Schritt, der zu thun ist, sich mit dem Mangel an Instruktionen entschuldigt. Darüber gehen wieder Wochen dahin, das Frühjahr kommt heran und in Italien und Schleswig stehen die Sachen gerade auf demselben Punkte, wo man sie im Spätherbst gelassen.

Täusche man sich nicht über die nothwendigen Folgen eines solchen Zustandes. Statt einer nationalen Politik findet man beim Rechnungs-Abschluß wieder das bekannte Facit der alten Kabinettpolitik, die von jeher allein zu Gunsten Englands und Rußlands gewirthschaftet hat. Seiner sogenannten Integrität wegen wird Oesterreich all die vergilbten Pergamente und die alten Ueberlieferungen der Habsburgischen Haus-Politik wieder aufnehmen und den „deutschen Kaspar Hauser“, der weder Vater noch Mutter hat, seinem eigenen Schicksal und der Gutherzigkeit des französischen Nachbarn überlassen.

Soll Deutschland in Einheit stark und frei werden, so muß es aus allen Kräften gegen die unselige diplomatische Routine ankämpfen, in Folge der es überall den Kürzern zog, und fast ohne Ausnahme bei allen neuen Völkerkriegen die Zechen zu bezahlen hatte. Nichts Geringeres wird vorbereitet, als daß man das „gute“, das „harmlose“ Deutschland nun eben so isolire, wie es mit Frankreich geschah, dessen Diplomatie am Ende keinen andern Ausweg fand, als daß sie ein Bündniß gerade auf der Seite anstrebte, gegen welche die Nation den entschiedensten Widerwillen empfand. Diesem unvernünftigen Gebaren ist die Nemesis auf dem Fuße nachgefolgt, und sollten wir es geschehen lassen, daß Deutschland durch die Schuld seiner vorgeblichen Freunde in eine Lage gebracht wird, wo es seine Bündnisse nicht frei wählen kann, sondern sich durch die Noth der Umstände aufdringen lassen muß, so laßt uns wenigstens zu gleicher Zeit das mit dem Jahre 1848 beschriebene Blatt aus der Geschichte unserer nationalen Entwicklung reißen.

In London wie in Brüssel müssen deutsche Männer vor allem Andern darauf bestehen, daß die Diplomaten sich ohne langes Hin- und Herreden über die allgemeinen Grundsätze des politischen Rechtes verständigen und auf dieser Grundlage alsofort die Präliminarien entwerfen. Laßt man die Angelegenheit des Streites wieder nach allen Weltgegenden hin verschleppen, so heißt das, Deutschland zu einem ewigen Siechthum verurtheilen. In unserer liebenswürdigen Bescheidenheit complimentiren wir dem Russen, dem Engländer, dem Franzosen den Endentscheid in die Hand, hoch erfreut, daß diese Herren uns wenigstens anzuhören geruheten.

Der zweite pariser Friede, dächten wir, bei dem es gerade so zugeing, sollte uns die Schamröthe dermaßen ins Gesicht getrieben haben, daß wir eine weitere Pille nicht nöthig haben. D.R.

**Frankfurt, 5. Januar.** Die sogenannte ultramontane oder deutsch gesprochen die katholische Parthei, stimmte in der Sitzung vom Donnerstage für den Antrag des Ausschusses, auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung, sie ging folglich Hand in Hand mit den entschiedenen Preußen. Hieraus erhellt, daß der angebliche Bund zwischen den Rothem und Ultramontanen, von welchem die „Deutsche Zeitung“ so viel fabelt, eine Lüge ist. Rg. V. S.

**\*\* Frankfurt.** Noch läßt sich über das endliche Geschick des Gagern'schen Ministeriums nichts Zuverlässiges sagen. Leider hängt damit die Entscheidung über Deutschlands Schicksal auf das Engste zusammen. Fällt Gagern, dann möge jeder Deutsche trauern, denn eine kräftige und einige Gestaltung Deutschlands wird nimmermehr erreicht werden, so lange Oesterreich mitzureden hat. Dadurch das Oesterreich ein Constitutioneller Staat geworden, ist der Einfluß desselben für Deutschland viel bedenklicher geworden. Denn während früher nur Deutsche in Oesterreich regierten, sind in diesem Staate jetzt vorzugsweise die Nichtdeutschen, die Slaven, am Ruder, und die Oesterreichische Regierung muß nothwendig immer mehr undeutsch werden.

Wir geben folgenden statistischen Ueberblick der Bevölkerung von Oesterreich nach der neuesten Zählung, mit genauer Berücksichtigung des Nationalitäts- und Sprachenverhältnisses.

Die österreichische Gesamt-Monarchie zählt 37,662,135 Einwohner, und zwar:

Deutsche,	7,819,274.
Tschechen, Mähren und Slovaken	6,308,202.
Polen	2,180,524.
Ruthenen und Russen	3,069,132.
Slovenen, Krainer und Wenden	1,143,367.
Kroaten	1,270,355.
Serben, Schokazen, Slavonier, Dalmatier und Jitrier	1,685,146.
Bulgaren	10,000.
Ungern (Magyaren)	5,214,047.
Italiener	5,066,846.
Furlaner	389,511.
Ladiner	8,642.
Moldowallachen	2,630,278.
Zigeuner	97,000.
Albanesen	1,970.
Griechen	10,000.
Armenier	17,384.
Juden	740,256.

Da nun alle Volksstämme Oesterreichs auf dem österreichischen Reichstage gleich vertreten und alle gleichberechtigt sind, so zeigt sich ohne weiteres, daß die ungefähr 7 bis 8 Millionen in 14 verschiedene Landestheile zerstreuten Deutschen wenig oder gar nichts gegen die andern Stämme ausrichten können.

**|| Köln, 9. Januar.** Eine seit den Februar-Tagen des vergangenen Jahres ganz ungewohnte politische Windstille herrscht augenblicklich hier. — Die Aufregung war in Folge der Ereignisse, welche zu Anfang November das ganze Vaterland in Spannung versetzten, in Köln wie auch wohl anderwärts zu hoch gestiegen, um nicht als Gegen Schlag eine fast ebenso große Apathie gegen politische Fragen hervorzurufen.

Anderorts regt sich der Parteigeist schon wieder mehr in der Wahlagitiation für unsere nächsten zu eröffnenden Kammern, aber auch hierfür scheint der politische Sinn unserer Mitbürger noch nicht recht wach geworden zu sein. — Die Sitzungen des demokratischen Vereins sind öde, die des Bürgervereins nicht minder schwach besucht. — Die Behörde hat sich genöthigt gesehen, in wiederholten Aufforderungen die Anmeldungen zur Nachweise der Wahlbefähigung für die erste Kammer in Anregung zu bringen, da die erste Aufforderung fast ohne Erfolg geblieben war. —

Inzwischen kann es der echte, eingeborene Kölner nicht lassen auch dieses Jahr, inmitten des Wogens der wichtigsten Lebens- und Prinzipienfragen seine alten Haschingspässe zu treiben. — Statt der früheren beiden Haupt-Karnevalsgeellschaften hat sich in diesem Jahre eine gebildet, welche jedoch unter dem Aushängeschild des Wohlthätigkeitssinnes, allsonntäglich im Harffischen Saale tagt und gerade die hervorragendsten Momente der jüngsten Vergangenheit benützt, um dieselben im Gewande des Witzes den zerstreunungssüchtigen Mitgliedern als Anlaß zur Heiterkeit darzubieten. Hoffen wir, daß man dadurch nicht verleitet werde, den Ernst der Zeit zu verkennen.

**Breslau, 7. Januar.** Die Schlesische Zeitung glaubt, daß die diesmaligen Wahlen in Schlessien ein für die konservative Partei günstigeres Resultat ergeben werden als im Monat Mai. Es sei allerdings das Terrain dort schwieriger als irgend wo anders, weil in den bäuerlichen Verhältnissen die gewissenlose demokratische Großrednerei einen vortrefflichen Anhaltspunkt finde und viel dazu gehöre, um mit Volksrednern zu konkurriren, welche neben der gänzlich unentgeltlichen Ablösung jedem Bauer allenfalls noch 2 bis 3 Morgen Acker auf Rechnung des Gutsbesizers versprechen. Den-